Werner Egli

Autor(en): **Spieler, Willy**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 9

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werner Egli †

In der Nacht vom 20. auf den 21. August ist ein engagierter Freund der «Neuen Wege» gestorben: Werner Egli, der unserer Zeitschrift in den 60er Jahren als Vorstandsmitglied in der Trägervereinigung diente und den Redaktor bis zuletzt mit Anregung und Ermutigung begleitet hat. Der Religiöse Sozialismus prägte den verstorbenen Genossen für sein ganzes, 83 Jahre zählendes Leben. Haften geblieben ist Werner Egli jene «Begegnung an der Sihl», bei der ihm Leonhard Ragaz sagte: «Ich komme mit vielen Menschen zusammen. Es gibt nur wenige, die wie Sie keine Maske tragen. Das befreit...» (NW 1981, S. 373). Wie wahr! «Genosse Werner Egli» (wie er sich vorzustellen pflegte) versteckte sich hinter keiner Maske. Er stand in der Sozialdemokratischen Partei auf dem linken Flügel und suchte auch in der Zeit des Kalten Krieges das Gespräch mit der PdA. Zusammen mit andern Sozialdemokraten, mit religiösen Sozialisten und mit Marxisten arbeitete er für den «Zeitdienst» und zeichnete viele Jahre als dessen Herausgeber. Werner Egli, der religiös-soziale Gärtner mit der träfen Sprache, hat 421(!) Leserbriefe geschrieben und war darüber hinaus ein mitreissender Redner, vor allem an sozialdemokratischen Parteitagen. Erwähnt sei die fulminante Kritik, die er vor dem SPS-Parteitag 1959 am damals verabschiedeten, allzu moderaten «Winterthurer» Programm übte. Die Friedensbewegung hatte in Werner Egli eine unentbehrliche Stütze: Von der Antiatombewegung der 60er Jahre bis zur GSoA-Initiative reichte sein unermüdlicher Einsatz. Nicht weniger bewegt stand er an der Seite der Jugendrevolten von 1968 und 1980, was die Jungsozialisten ihm mit der Ehrenmitgliedschaft dankten. Auch der «Jugendtreff» in Zürich-Leimbach ist weitgehend seiner Initiative zu verdanken. Ich werde Werni vermissen, seinen telefonischen Zuspruch nach jedem Heft, die kämpferische Stimme mit dem sanften Unterton, die sich mit «nume nöd lugg la» oder «immer tapfer links» verabschiedete. Unser Beileid geht an die Familie des verstorbenen Freundes, insbesondere an seine nicht minder aktive Frau Fanny Egli-Gäumann. Bei den Roten Falken hatten sie sich kennengelernt. 51 erfüllte Jahre waren sie verheiratet. Zum Andenken an Werner Egli veröffentliche ich hier einen kurzen autobiographischen Text, den er mir 1982 geschenkt hat. Willy Spieler

Kind eines Fabriklers

Ich wuchs mit drei Geschwistern in einem Weiler der aufstrebenden Industriegemeinde Rüti am Bachtel auf. Das Zürcheroberland war in den zwanziger Jahren politisch ein schwarzer Erdteil. Mein Vater war Arbeiter im Elektrizitätswerk der Gemeinde, mit einem kümmerlichen Lohn. Grüne Wiesen und der im Winde rauschende Wald waren unsere Jagdgründe, allwo wir Kinder uns wohl fühlten wie der Grosse Winnetou.

Als wir noch klein waren, legte uns unsere Mutter in einer grossen Waschzeine in den kühlen Schatten eines Buchsbaumes. Er steht heute noch am selben Ort. Wenn er im Sommer mit vielen unscheinbaren Blüten behangen ist und die Bienen ihn umschwärmen, geht von ihm ein berauschend würziger Duft aus, und noch heute, nach vielen, vielen Jahren vermählt sich dieser Duft mit dem Glück früher Kindheit...

Da des Vaters Lohn nicht ausreichte, um unsere sechsköpfige Familie zu ernähren, übernahm unsere Mutter Heimarbeit. In einem Winkel der Stube stand ein Stuckputzstuhl. In der nahen Seidenweberei Honegger in Rüti holten wir mit einem Leiterwägeli die Seidentücher, die um ein Rundholz aufgewickelt waren. Sie wurden in den